



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 100 | Ausgabe 2

Agrarwissenschaft
Forschung

Praxis

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die österreichische Land- und Forstwirtschaft

Repräsentative Telefonbefragung unter Landwirtinnen und Landwirten

Von Leopold Kirner, Johannes Mayr, Monika Winzheim

1 Einleitung

Im März 2020 hat das Sars-CoV-2 Virus Österreich erreicht und eine Pandemie ausgelöst, die bis Ende 2021 vier Wellen der Corona-Infektion mit Höhepunkten im März und November 2020 sowie März und November 2021 gebracht hat (1). Phasen der Geschäftsschließungen und Einschränkungen des öffentlichen Lebens waren die Folge (11). Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung (9) belegt, dass die damit verbundenen gesundheitlichen Gefahren und die wirtschaftlichen oder sozialen Abstriche psychische Belastungen auslösen können. Die Häufigkeit von depressiven Zuständen sowie Angstzuständen nahm in der Gesamtbevölkerung Österreichs mit Beginn der Covid-19 Pandemie zu. Eine erste Studie im April 2020 zeigte einen Anstieg der psychischen Symptome für Depression, Ängste oder Schlafprobleme auf das Drei- bis Fünffache der Werte vor der Pandemie. Folgeuntersuchungen im Juni als auch im September des gleichen Jahres bestätigen, dass die Belastung (depressive Symptome) weiterhin gleichbleibend hoch bei ca. 20 % der österreichischen Gesamtbevölkerung lag. Angstsymptome oder Schlafstörungen lagen gleichbleibend bei 16 % (12).

Die Land- und Forstwirtschaft ist auf mehreren Ebenen davon betroffen: Einerseits im persönlichen Umfeld, etwa wenn ein Haushaltsmitglied erkrankt ist oder an den Folgen einer Erkrankung leidet. Andererseits kann auch der land- und forstwirtschaftliche Betrieb in der Produktion oder Vermarktung betroffen sein, wenn z. B. betriebliche Abläufe angepasst werden müssen, wichtige Vorleistungen nicht bereitgestellt oder die Produkte nicht abgesetzt werden können. Schiestl (8) nennt in diesem Zusammenhang darüber hinaus negative Auswirkungen für Arbeiter/innen und Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft.

Das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) initiierte eine breit angelegte Untersuchung, um einerseits die Folgen dieser Corona-Krise auf den Agrarsektor zu quantifizieren und andererseits Möglichkeiten zur längerfristigen Stärkung der Resilienz land- und forstwirtschaftlicher Betriebe abzuleiten („Resilienz: Corona-Krise und land- und forstwirtschaftliche Wertschöpfungsketten: Lessons Learnt“). Ein eigenes Arbeitspaket untersuchte die persönlichen und betrieblichen Auswirkungen der Pandemie und die von Land- und Forstwirt/innen getroffenen Anpassungsmaßnahmen, welche nachfolgend präsentiert werden.

2 Resilienz und Krisenfestigkeit in der Covid-19 Pandemie

Ursprünglich leitet sich der Resilienz-Begriff aus der Psychologie ab und wurde anfänglich als Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung nutzen zu können (15). Dieses Konzept der Widerstandsfähigkeit wurde bald auch auf sozioökonomische Systeme angewendet und bemaß das Ausmaß einer Störung, die vom System toleriert werden kann, bevor es sich zu einem anderen kontrollierten Zustand bewegt (4).

Holling (10) betrachtet den Resilienz-Begriff komplexer, nämlich als die Fähigkeit eines Systems, auch bei extremen Störungen kohäsiv zu bleiben und nicht auseinanderzubrechen. Während sich Stabilität auf die Rückkehr zum Gleichgewicht bezieht, bezeichnet die ökologische Belastbarkeit die komplexen Wechselwirkungen, die das Fortbestehen von Beziehungen innerhalb eines Systems bestimmen. Die Resilienz bemisst in dieser Betrachtungsweise die Fähigkeit eines Systems, Änderungen von Zustandsvariablen, Antriebsvariablen und Parametern zu absorbieren und damit weiter zu bestehen. Somit kann die langfristige Erwartung von Stabilität in einem Unternehmen auch destabilisierend wirken (5). Valikangas (14) zählt mehrere Eigenschaften auf, die er als essenziell für erfolgreiches Unternehmertum betrachtet. Dazu zählt die Diversität im Unternehmen, die möglichst viele unterschiedliche Perspektiven, Meinungen, Ansichten in der Organisation zulässt. Weiters ist die Fähigkeit, Ressourcenknappheit für Innovationen zu nutzen, ein wesentlicher Aspekt.

Darnhofer baut auf das Konzept von Holling (10) auf und bietet eine moderne Interpretation von Resilienz. Die aktuellen Ansätze zur Resilienz von landwirtschaftlichen Betrieben diskutieren vor allem zwei Perspektiven: einerseits die materielle Struktur des Betriebes, definiert durch den Betriebstypus und dessen ökologische Dynamik, andererseits die landwirtschaftlichen Strukturen und deren Akteure sowie die Rolle der sozialen Kräfte (6). In der Diskussion soll man sich aber auch auf eine dritte Perspektive konzentrieren, nämlich die Beziehungsstrukturen, sowohl die der Landwirtschaft als auch

die ökologischen und sozialen Beziehungen. Für einen resilienten landwirtschaftlichen Betrieb ist es somit entscheidend, laufend die strukturellen Änderungen der Landwirtschaft in die Betriebsführung einzuarbeiten, um weiter bestehen zu können. Betriebsführerinnen und Betriebsführer müssen mit ständiger Unsicherheit, Veränderung und Anpassung umgehen können und ihren Betrieb laufend an die sich ändernden politischen, ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen anpassen.

Studien zur Resilienz von landwirtschaftlichen Betrieben haben sich lange Zeit darauf konzentriert, was Betriebe zur Anpassung an eine neue Situation befähigt. Diese Untersuchungen zeigen, dass die Verfügbarkeit der Ressourcen, Arbeitsbelastung und Wissen Einflussfaktoren sind. Ebenso trägt eine Machtstellung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft zur Resilienz in dem Sinne bei, dass man das Gefühl hat, Einfluss auf das Geschehen nehmen zu können. Es ist nicht ein „Betriebstyp“ zu identifizieren, der „belastbar“ ist. Mentale Kreativität und Beweglichkeit, erkundete Möglichkeiten, offene Optionen, vielfältige Fähigkeiten, handwerkliches Geschick und Ressourcen, die wiederverwendet und wiederverwertet werden können, sind Faktoren, die sich als lohnend herausstellen können. Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verfeinern, die derzeit nicht benötigt oder genutzt werden, erscheint auf den ersten Blick unproduktiv, mag aber entscheidend sein, wenn es darum geht, Resilienz aufzubauen (7).

Trotz Einschränkungen öffnete Covid-19 auch ein Potential für die Veränderung des Kundenverhaltens. Menschen in Selbstisolation kochten mehr und bauten auch mehr Nahrungsmittel zu Hause an. In vielen Ländern ist der Bedarf an regionalen Lebensmitteln mit kurzen Versorgungsketten gestiegen. Die Covid-19 Pandemie eröffnet nicht nur die Möglichkeit zu erkennen, wie man Nahrungsversorgungssysteme resilienter macht, sondern bietet auch eine einmalige Gelegenheit zur Veränderung dieser Systeme. Die Unterbrechung der Nahrungsversorgungssysteme führte auch zu rapiden Änderungen in der Konfiguration von kurzen Versorgungsketten. Produzenten reagierten auf die Restriktionen der sozialen Kontakte und die Schließung von Märkten und Bauernmärkten mit der Verlagerung auf Online-Verkäufe (3).

3 Methode und Stichprobe

3.1 Grundgesamtheit

Datenbasis für die Stichprobenziehung im Rahmen der repräsentativen Befragung war ein Datensatz aus der österreichischen INVEKOS-Datenbank (Stand 2019), der insgesamt 109.455 Betriebe umfasste. Um in der Befragung berücksichtigt zu werden, mussten grundsätzlich mindestens 5 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche selbst bewirtschaftet werden. Bei Betrieben mit Wein-, Obst- und

Gemüseflächen wurden auch kleinere Betriebe mit mindestens einem Hektar selbst bewirtschafteter Fläche berücksichtigt. Dadurch verringerte sich der für die Stichprobenziehung herangezogene Datensatz auf 87.719 Betriebe. Diese Betriebe bewirtschafteten insgesamt 97,5 % der landwirtschaftlichen Fläche in Österreich, für die bei der Agrarmarkt Austria ein Mehrfachantrag abgegeben wird.

3.2 Stichprobenplan und Gewichtung

Um ein möglichst aussagekräftiges Bild über die Auswirkungen von Corona auf verschiedene in Österreich vorkommenden land- und forstwirtschaftlichen Betriebsformen zu zeichnen und valide Aussagen treffen zu können, wurde ein Stichprobenplan entwickelt, bei dem für jeden der zehn definierten Betriebsformen eine Mindestanzahl an Interviews vorgegeben war. Diese Form der geschichteten Stichprobe erlaubt es, auch bei Betrachtung kleinerer Subgruppen zuverlässige Aussagen aus den Ergebnissen ableiten zu können. Die Grundgesamtheit der Betriebe und die Anzahl der Interviews präsentiert Tabelle 1.

Tabelle 1:
Grundgesamtheit und Anzahl der durchgeführten Interviews nach Betriebsform

Anzahl der Betriebe	Grundgesamtheit	Interviews
Milchviehbetriebe	20 637	299
Rindermast- und Mutterkuhbetriebe	15 344	279
Geflügelbetriebe	1 031	95
Schweinebetriebe	3 170	152
Marktfruchtbetriebe	15 133	250
Gemüsebaubetriebe	4 676	121
Obstbaubetriebe	1 381	100
Weinbaubetriebe	3 584	151
Landw. Gemischtbetriebe	12 271	209
Forstbetriebe	10 492	148
Gesamt	87 719	1 804

Zusätzlich wurden in einem zweiten Schritt innerhalb von jeder Betriebsform verkreuzte Quotenzellen, basierend auf den Merkmalen Bundesland (acht Ausprägungen; Niederösterreich inkl. Wien), bewirtschaftete Fläche (drei Ausprägungen) und Bewirtschaftungsart (zwei Ausprägungen), definiert. Die sich so ergebenden 480 Quotenzellen (48 Zellen je Betriebsform) wurden in einem nächsten Schritt durch Zusammenfassen besonders gering besetzter Zellen auf 257 Zellen reduziert. Auch in diesem zweiten Schritt wurde eine disproportionale Schichtung (nach bewirtschafteter Fläche) vorgenommen. Die endgültige Auswahl innerhalb der Quotenzelle erfolgte per Zufallsauswahl.

Entsprechend der Vorgangsweise bei der Stichprobenziehung erfolgte auch die Gewichtung der Ergebnisse in zwei Schritten. In einem ersten Schritt wurde für jede Betriebsform die Struktur nach den Merkmalen Bundesland, Fläche und Bewirtschaftungsart ausgeglichen. Danach wurde in einem zweiten Schritt die Disproportionalität der zehn Betriebsformen ausgeglichen und wieder an die Grundgesamtheit angepasst. Tabelle 2 zeigt eine Gegenüberstellung der Verteilung der Quotenmerkmale Betriebsform, Kulturfläche, Bundesland und Bewirtschaftungsart in der Grundgesamtheit und in der gewichteten Stichprobe.

Tabelle 2:
Verteilung der Betriebe in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe nach ausgewählten Merkmalen

Merkmal	Ausprägung	Verteilung laut Grundgesamtheit (%)	Verteilung in der Stichprobe (nach Gewichtung; %)
Betriebsform	Milchviehbetriebe	23,5	23,9
	Rindermast- und Mutterkuhbetriebe	17,5	17,9
	Geflügelbetriebe	1,2	1,2
	Schweinehaltungsbetriebe	3,6	3,6
	Marktfruchtbetriebe	17,3	16,8
	Gemüsebaubetriebe	5,3	5,1
	Obstbaubetriebe	1,6	1,6
	Weinbaubetriebe	4,1	4,1
	Landw. Gemischtbetriebe	14,0	14,3
	Forstbetriebe Invekos	12,0	11,5
Bundesland	Burgenland	4,1	4,3
	Kärnten	9,2	9,3
	Niederösterreich u. Wien	27,1	27,7
	Oberösterreich	21,9	22,0
	Salzburg	7,3	7,0
	Steiermark	18,7	19,0
	Tirol	9,0	8,1
	Vorarlberg	2,6	2,5
Landw. Fläche	5 bis 20 ha	53,6	53,7
	> 20 bis 50 ha	33,3	33,5
	> 50 ha	13,1	12,8
Wirtschaftsweise	biologisch	22,7	23,1
	konventionell	77,3	76,9

3.3 Durchführung der Telefoninterviews

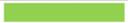
Die Telefoninterviews wurde im CATI-Studio der Firma KeyQUEST Marktforschung GmbH von speziell auf die Zielgruppe Landwirtinnen und Landwirte eingeschulten Interviewerinnen und Interviewer im Zeitraum zwischen 25. Jänner bis 8. März 2021 durchgeführt. Dabei betrug die durchschnittliche Interviewlänge 22:50 Minuten. Die theoretische Schwankungsbreite für eine Stichprobe mit ca. 1.800

Interviews liegt im Fall einer reinen Zufallsauswahl bei 2,35 % (Signifikanzniveau 95 %, Anteilsschätzer $p=0,5$).

3.4 Beschreibung der Stichprobe

3.4.1 Anzahl und Merkmale der Betriebe

Die ausgewertete Stichprobe basiert auf 1.804 Betrieben, die im Rahmen dieser Studie telefonisch interviewt wurden. Die Stichprobe besteht zu 55% aus Haupterwerbsbetrieben und zu 45% aus Nebenerwerbsbetrieben. Die Agrarstrukturerhebung (13) belegt mehr Nebenerwerbsbetriebe als die Stichprobe, das liegt daran, dass die Untergrenzen bei Acker- und Grünland mit 5 ha im Rahmen dieser Befragung festgelegt wurden. Auch der Anteil der Biobetriebe in Stichprobe liegt etwas höher als im Durchschnitt aller Invekos-Betriebe in Österreich. Über die Anzahl der interviewten Betriebe und deren Anteil zu den weiteren Merkmalen informiert Abbildung 1.

Merkmal der Befragten	Basis ungew.	Proz. gew.	Proz. gew.	Merkmal der Befragten	Basis ungew.	Proz. gew.	Proz. gew.
Stichprobe gesamt	n=1804	100					
<i>Erwerbsform</i>				<i>Landw. Fläche</i>			
Haupterwerb	n=1162	55		5 bis 20 ha	n=748	50	
Nebenerwerb	n=642	45		> 20 bis 50 ha	n=630	32	
<i>Betriebsform</i>				> 50 ha	n=426	17	
Milchvieh	n=299	24		<i>Alter Betriebsleiter/in</i>			
Rindermast, Mutterkuh	n=279	18		bis 34 Jahre	n=291	16	
Geflügel	n=95	1		35 bis 44 Jahre	n=442	23	
Schweine	n=152	4		45 bis 54 Jahre	n=567	32	
Marktfrucht	n=250	17		55 Jahre und älter	n=504	30	
Gemüsebau	n=121	5		<i>Bundesland</i>			
Obstbau	n=100	2		Burgenland	n=111	4	
Weinbau	n=151	4		Kärnten	n=142	9	
Landw. Gemischtbetriebe	n=209	14		Niederöster. u. Wien	n=560	28	
Forstbetriebe	n=148	11		Oberösterreich	n=374	22	
<i>Wirtschaftsweise</i>				Salzburg	n=94	7	
biologisch	n=553	29		Steiermark	n=368	19	
konventionell	n=1251	71		Tirol	n=108	8	
<i>Tierhaltung am Betrieb</i>				Vorarlberg	n=47	2	
ja	n=1233	74		<i>Landw. Ausbildung</i>			
keine	n=571	26		ausschl. Praxis	n=366	24	
<i>Geschlecht Betriebsleiter/in</i>				Facharbeiter/in	n=886	50	
männlich	n=1400	75		Meister/in	n=378	18	
weiblich	n=404	25		Matura, Studium	n=174	8	

Abk.: ungew. = ungewichtet, gew. = gewichtet.

Abbildung 1: Anzahl und Anteil der Betriebe in der Stichprobe nach ausgewählten Merkmalen

Im Durchschnitt waren die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zum Zeitpunkt der Befragung 47,4 Jahre alt. Das Durchschnittsalter unterscheidet sich nur geringfügig unter den Betriebsformen: von 43,5 Jahren bei Gemüsebaubetrieben bis 49,0 Jahren bei Forstbetrieben. Die größten Unterschiede zeigen sich bei der landwirtschaftlichen Ausbildung. Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter mit Matura

und / oder Studium waren knapp 42 Jahre alt, jene mit ausschließlich praktischer Erfahrung hingegen 52 Jahre.

Der typische landwirtschaftliche Unternehmerhaushalt bestand zum Zeitpunkt der Befragung im Schnitt aus 4,7 Personen. In mehr als 51 % der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe lebten mehr als vier Personen. 20 % der Haushalte setzte sich aus vier Personen, 17 % aus drei Personen und 12 % der Betriebe aus ein bis zwei Personen zusammen. In Haushalten, in denen die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zwischen 34 und 44 Jahre alt waren, lebten in 83 % der Betriebe mehr als vier Personen, waren die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter 55 Jahre oder älter, waren es 55 %. In 52 % der Haushalte lebten keine Kinder, in 17 % ein Kind, in 22 % zwei Kinder und in 9 % drei und mehr Kinder unter 18 Jahren. Die Anzahl der Kinder in den bäuerlichen Haushalten unterschied sich vor allem nach dem Alter der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter. Waren die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter im Alter zwischen 34 und 44, befanden sich bei 74 % der Betriebe Kinder unter 18 Jahren in der Familie, bei den 45- bis 54-Jährigen waren es noch 50 %, in der Gruppe ab 55 Jahren nur noch 25 %. In größeren Betrieben lag der Anteil an Haushalten mit Kindern auch höher (54 % in Betrieben mit über 50 ha, 44 % in Betrieben bis 20 ha). Nach Betriebsform, Erwerbsform oder Wirtschaftsweise unterschied sich die Anzahl an Kindern unter 18 Jahren nur gering.

16 % der Betriebe beschäftigen normalerweise fremde Arbeitskräfte auf ihrem Betrieb. Bei den Haupterwerbsbetrieben und bei den Betrieben mit mehr als 50 ha liegt dieser Anteil mit 24 % bzw. 31 % deutlich über dem Schnitt. Auch bei den Betriebsformen schwankt der Anteil der Betriebe mit fremden Arbeitskräften stark: über 70% in Obst- und Weinbaubetrieben, 45% in Gemüsebaubetrieben, 25% in Geflügelbetrieben und weniger als 10% in Rinderbetrieben.

3.4.2 Anzahl und Relevanz der Betriebszweige

Die Auswirkungen der Corona Pandemie werden auch auf Ebene der Betriebszweige untersucht, daher wurden im Rahmen dieser Erhebung auch die Betriebszweige abgefragt. Im Durchschnitt hatten die Betriebe in der Stichprobe 3,4 Betriebszweige, wobei die Marktfruchtbetriebe mit 2,4 die geringste Anzahl, die Milchviehbetriebe mit 3,9 die höchste Anzahl an Betriebszweigen aufwiesen. Die Häufigkeit der Betriebszweige und deren Anteil am geschätzten Einkommen der Betriebe listet Tabelle 3 auf. Die Forstwirtschaft und der Ackerbau nehmen zusammen 42 % der Betriebszweige ein, dahinter folgen die Milchviehhaltung, die Direktvermarktung und die Kalbinnenaufzucht. Die Relevanz der Betriebszweige drückt sich am Anteil des Betriebszweigs an den Einkünften der Betriebe aus. Beispielsweise trug die Milchviehhaltung rund zwei Drittel zum Einkommen der Betriebe mit diesem Betriebszweig bei.

Tabelle 3:
Relevanz der Betriebszweige in der Stichprobe

Betriebszweig	Anzahl ungew.	% gewichtet	Anteil des Betr.-zweigs*
Forstwirtschaft	1395	24	12,5
Ackerbau	1163	18	31,8
Milchproduktion	405	9	66,2
Direktvermarktung	489	7	30,0
Kalbinnenaufzucht	287	6	17,0
Rindermast	284	5	41,7
Mutterkuh	262	5	47,8
Legehennen	181	3	11,9
Weinbau	214	2	37,0
Biomasse	139	2	11,7
Maschinenring	133	2	13,7
Schweinemast	125	2	31,3
Urlaub am Bauernhof	111	2	32,2
Obstbau	143	1	35,8

* Geschätzter Anteil am Einkommen aus der Land- und Forstwirtschaft. Hinweis: Reihung der Betriebszweige nach Prozentanteil gewichtet. In der Tabelle sind nur jene Betriebszweige angeführt, die öfter als 100-mal von den Befragten genannt wurden.

4 Ergebnisse

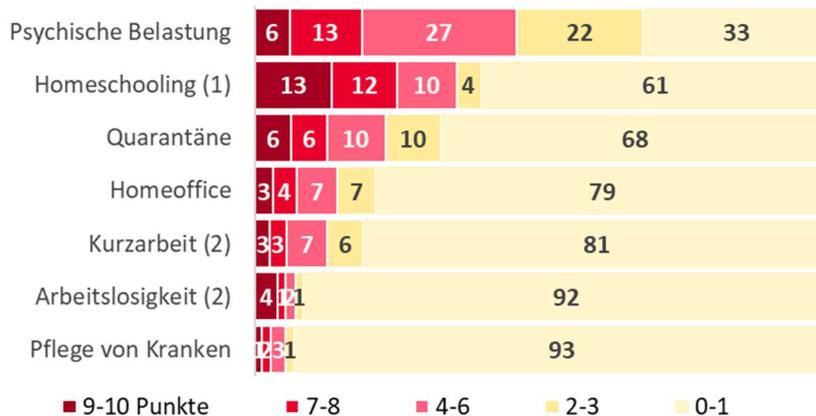
4.1 Betroffenheit durch die Corona-Krise

4.1.1 Unternehmerhaushalt und Familie

In 18 % der erfassten land- und forstwirtschaftlichen Haushalte war bis zum Befragungszeitpunkt seit dem Auftreten der Pandemie zumindest eine Person mit dem Corona-Virus infiziert. Der Anteil an Infektionen schwankte von 13 % (Landw. Gemischtbetriebe) bis 22 % (Gemüsebaubetriebe), es ist ein sehr schwacher Zusammenhang zwischen Infektionsrate und Betriebsform festzustellen (getestet mit Cramer's V). In Nebenerwerbsbetrieben und in Betrieben mit älteren Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern lag die Infektionsrate etwas über dem österreichweiten Durchschnitt.

Um die Betroffenheit der Corona-Krise in land- und forstwirtschaftlichen Haushalten zu ermitteln, wurden auf einer Skala von null bis zehn (0 für „überhaupt nicht betroffen“ und 10 für „sehr stark betroffen“) sieben Auswirkungen abgefragt (siehe Abbildung 2). Dabei zeigt sich, dass mit einem errechneten Index von 3,5 psychische Belastungen durch die Corona-Krise zu den größten negativ empfundenen Auswirkungen zählten. Die Zusatzbelastung durch das Homeschooling der Kinder ist mit 2,8 Punkten auf Rang 2, wobei 13% diese Belastung als außerordentlich hoch einstufen (vor allem Familien mit Kindern). Danach folgen die Quarantäne und das Homeoffice mit 1,9 und 1,1 Punkten. Bei

allen anderen Belastungsarten betrug der Index zwischen 1,0 und 0,4. Die empfundenen Belastungen unterschieden sich nur sehr schwach nach Betriebsformen (Cramer's V von 0,068 bis 0,092).



Zustimmung in %. Skala von 0 („nicht betroffen“) bis 10 („stark betroffen“). (1) der eigenen Kinder, (2) in außerbetrieblicher Tätigkeit, gewichtete Stichprobe (n=1.804).

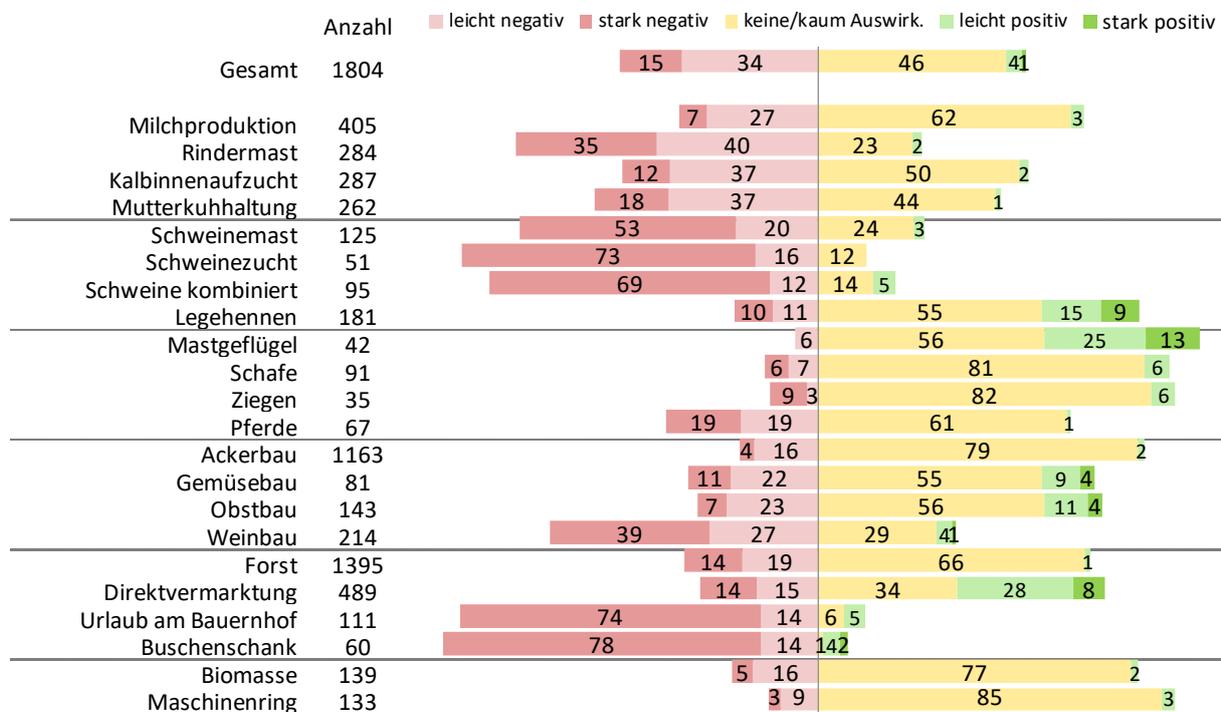
Abbildung 2: Familiäre Belastungen der Corona Pandemie aus Sicht der Landwirtinnen und Landwirte

Nach der Betriebsform, der Flächenausstattung und der Wirtschaftsweise zeigen sich nur kleine Unterschiede bei der Betroffenheit, allerdings nach Erwerbsform und dem Alter der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter. Die Haushalte von Nebenerwerbsbetrieben waren im Schnitt stärker von der Covid-19 Krise betroffen als jene von Haupterwerbsbetrieben, insbesondere durch Zusatzbelastungen wegen Homeoffice (1,6 versus 0,8) und Kurzarbeit bei außerbetrieblicher Tätigkeit (1,5 versus 0,6). Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zwischen 35 und 44 Jahren verspürten die größte Betroffenheit in ihren Familien. Vor allem die Zusatzbelastung durch das Homeschooling der Kinder zeigte sich hier als besondere Herausforderung (4,8 im Vergleich zu 2,8 in allen Betrieben der Stichprobe). Die Altersgruppe von 45 bis 54 Jahren war auch überdurchschnittlich betroffen, die jüngsten (bis 34 Jahre) und ältere Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter (55 Jahre und mehr) verspürten die geringsten Belastungen für ihre Familien.

4.1.2 Land- und forstwirtschaftliche Betriebszweige

Die Auswirkungen auf die land- und forstwirtschaftlichen Betriebszweige waren im Durchschnitt mehr negativ als positiv, wie Abbildung 3 belegt. Über alle Betriebszweige betrachtet gab es bei knapp der Hälfte mehr oder weniger negative Auswirkungen (15 % stark negative, 34 % leicht negative Auswirkungen). Demgegenüber konnten bei 5 % positive Effekte festgestellt werden (überwiegend leicht positiv). Nach Betriebszweigen verzeichneten die Schweinehaltung, die Rindermast, der Weinbau sowie der Urlaub am Bauernhof und der Buschenschank die größten negativen

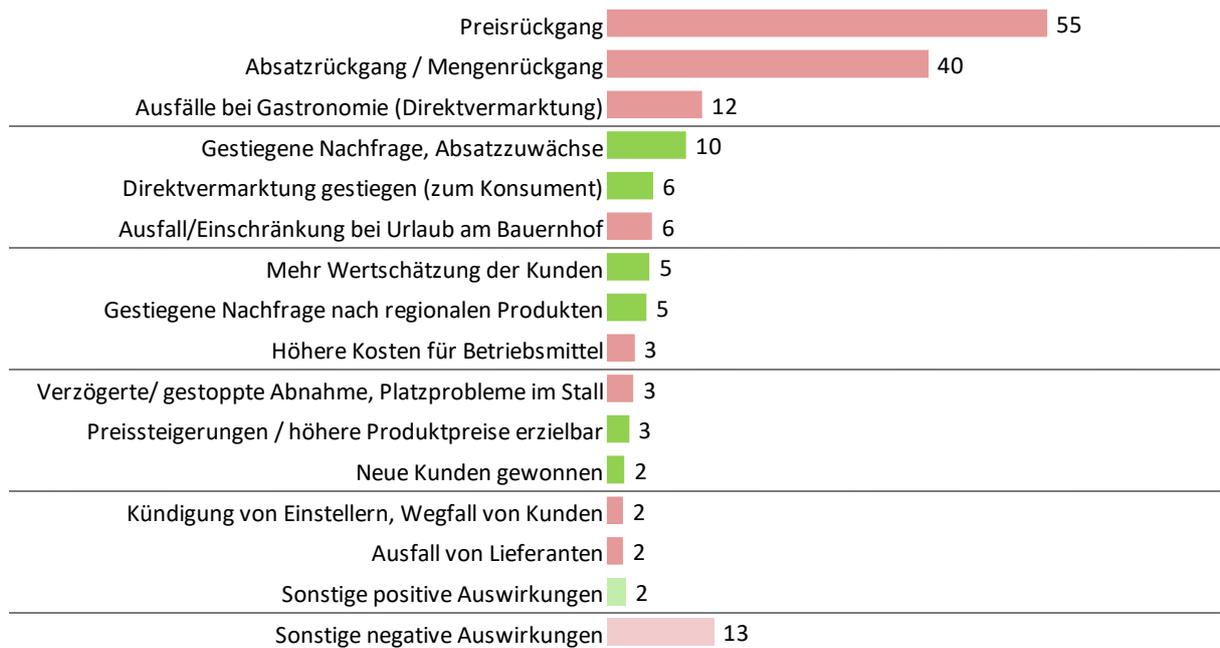
Auswirkungen. Bei Direktvermarktung und Geflügel waren hingegen die positiven Auswirkungen größer als die negativen. Nennenswerte positive Effekte können auch für den Gemüse- und Obstbau festgestellt werden. Nur geringe Auswirkungen lassen sich für den Ackerbau, die Kleinwiederkäuer, für Biomasse oder Maschinenringtätigkeiten erkennen.



Zustimmung in %, gewichtete Stichprobe

Abbildung 3: Auswirkungen der Corona-Krise auf die Betriebszweige

Die Landwirtinnen und Landwirte mit negativen bzw. positiven Nennungen wurden anschließend nach den Gründen für die negativen bzw. positiven Auswirkungen gefragt (Abbildung 4). Mit Abstand am häufigsten nannten sie Preisrückgänge mit einem Anteil von 55% über alle Betriebszweige. Besonders häufig wurde dieser Grund für die Betriebszweige Schweinehaltung (88 %), Mastgeflügel (87 %) und Milchviehhaltung (71 %) genannt. Hinter diesem folgt als zweitwichtigster Grund der Absatzrückgang mit durchschnittlichen 40 %. Am häufigsten wurde der Absatzrückgang als Grund beim Betriebszweig Buschenschank/Heuriger genannt (58 %). Die Ausfälle bei der Gastronomie kamen vor allem im Betriebszweig Direktvermarktung vor (26 %), andererseits verzeichnete die Direktvermarktung auch Absatzzuwächse aufgrund der gestiegenen Nachfrage (44 % unter Betrieben mit Direktvermarktung). Der Ausfall bzw. die Einschränkung bei Urlaub am Bauernhof (UaB) war für 81 % der Betriebe mit UaB zutreffend.



Zustimmung in %, Mehrfachantworten möglich, gewichtete Stichprobe (n=1.804)

Abbildung 4: Konkrete Ursachen für negative bzw. positive Auswirkungen der Corona-Krise

4.1.3 Kurzfristige Anpassungen aufgrund der Corona-Pandemie

Bei 25% der Betriebe in der Stichprobe, bei denen negative oder positive Auswirkungen als Folge der Corona-Krise auftraten, wurden laut den interviewten Landwirtinnen und Landwirten kurzfristige Anpassungen vorgenommen. Besonders aktiv waren Weinbau-, Obstbau, Gemüsebau- und Geflügelbetriebe (zwischen 42% und 64%). In den Rindermast- und Mutterkuhbetrieben, den Schweinehaltungs- und Marktfruchtbetrieben lag der entsprechende Wert bei unter 20%. Etwas über dem Durchschnitt war der Anteil der Biobetriebe bei kurzfristigen Anpassungen (29%) und in Betrieben mit Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern zwischen 35 und 54 Jahren (28%). Nach der Flächenausstattung gab es kaum Unterschiede.

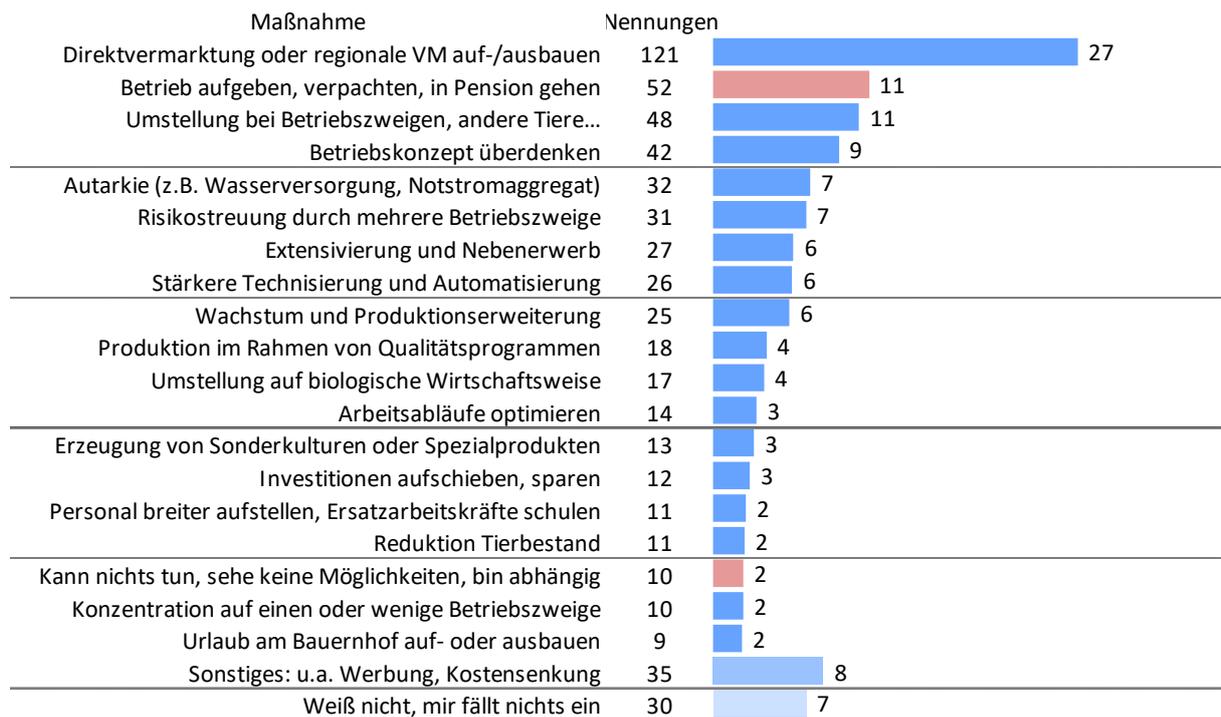
Die konkreten Anpassungsmaßnahmen aufgrund der Corona-Krise wurden in einer offenen Frage erhoben und kategorisiert. Ganz oben auf der Liste mit einem Anteil von 41% der Betriebe stehen Hygiene- und andere Schutzmaßnahmen als Folge der Corona-Krise (Desinfektionsspender aufstellen, bauliche Maßnahmen wie Plexiglasscheiben, Masken zur Verfügung stellen). Mit großem Abstand folgen Aussagen, die auf geänderte Abläufe in der Produktion und Vermarktung schließen lassen (12%). Umstellungen in der Produktion und / oder Vermarktung wurden bei 10% der Betriebe vorgenommen (Teams bilden, die keinen Kontakt haben, Lieferdienste und Abholstationen im Freien). Bei 8% wurden Investitionen aufgeschoben oder andere Sparmaßnahmen gesetzt, um die Liquidität des Betriebs zu erhalten. Bei jeweils 6% der Betriebe wurde mehr direkt vermarktet, bauliche

Schutzmaßnahmen vorgenommen und weniger produziert und/oder verkauft (Zeit für Umbauten genutzt oder technisch aufgerüstet, Web-Shop entwickelt). Alle weiteren Anpassungsmaßnahmen wurden in 5% oder weniger der erfassten Betriebe durchgeführt.

4.2 Strategische Änderungen aufgrund der Corona-Krise

Ob Landwirtin und Landwirte aufgrund der Corona-Krise über strategische Änderungen für ihre Betriebe nachdenken, war ebenso Befragungsgegenstand. 25 % der Interviewten überlegten zum Zeitpunkt der Befragung strategische Anpassungen. Dabei kann eine große Streuung unter den Betriebsformen festgestellt werden: Interviewte aus Weinbau- und Obstbaubetrieben dachten über längerfristige Änderungen am häufigsten nach (Anteil von 44 % und 36 %). Dahinter folgen die Gemüsebaubetriebe und Schweinehaltungsbetriebe mit jeweils 29 %. Am wenigsten überlegten Landwirtinnen und Landwirte mit Markfrucht- und Milchviehbetrieben eine längerfristige Änderung auf ihren Betrieben.

Jene Landwirtinnen und Landwirte, die über strategische Änderungen nachdachten, wurden in einer offenen Frage nach ihren beabsichtigten Maßnahmen gefragt. Die Antworten zur Frage wurden geclustert und mit Begriffen versehen. Abbildung 5 zeigt die Anzahl der Nennungen pro Kategorie und deren gewichteten Anteil, bezogen auf die Anzahl der Betriebe. Als häufigste Änderung wurde der Auf- oder Ausbau der Direktvermarktung oder regionalen Vermarktung genannt. 27 % der Betriebe mit Überlegungen zu strategischen Änderungen nannten Maßnahmen in diese Richtung (u.a. „Direktvermarktung ausbauen“, „Unabhängigkeit durch mehr Direktvermarktung“). Mit großem Abstand (11 %) folgen Änderungen, die in Richtung Aufgabe des Betriebs und Verpachtung verweisen. Weitere 11 % überlegten die Umstellung auf andere Betriebszweige, 9 % wollten ihr Betriebskonzept überdenken. Mehr Autarkie wünschten sich 7 %, ebenso 7 % dachten über eine Risikostreuung durch mehr Betriebszweige nach. Jeweils 6 % wollten extensivieren und den Betrieb im Nebenerwerb führen, die Produktion stärker technisieren und automatisieren oder die Produktion ausweiten.



Zustimmung in %, gewichtete Stichprobe. Nur Betriebe, die über strategische Änderungen aufgrund der Corona-Krise nachdachten (n=452).

Abbildung 5: Überlegungen der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zu strategischen Maßnahmen als Folge der Corona-Krise

4.3 Meinungen zu den Corona-Hilfen

Die Landwirtinnen und Landwirte wurden gefragt, ob sie die in Österreich angebotenen Corona-Hilfen kennen, und wenn ja, ob sie diese bereits beantragt hatten. Demnach waren zum Zeitpunkt der Befragung die vom österreichischen Staat angebotenen Unterstützungsmaßnahmen gut bekannt. Die Liste des Bekanntheitsgrades führte mit 89 % die Kurzarbeit an, gefolgt von der Investitionsprämie (86 %) und dem Härtefallfonds einschließlich Umsatzerersatz (83 %). Sehr bekannt war die Kurzarbeit in Milchviehbetrieben (98 %) und gemischt landwirtschaftlichen Betrieben (97 %), die Investitionsprämie war hingegen in Gemüsebau- (95 %) und Geflügelbetrieben (92 %) überdurchschnittlich bekannt. Den Härtefallfonds einschließlich Umsatzerersatz kannten 97 % der Weinbaubetriebe. Am wenigsten bekannt waren der Comeback-Bonus (8 %), der Zuschuss für nicht abgeholtes Holz (23 %) und die Arbeitskräftevermittlungsplattform (33 %).

Im Anschluss an die Frage zur Bekanntheit und Beantragung wurde die Nützlichkeit für den eigenen Betrieb ermittelt. Der Comeback-Bonus wird als die nützlichste Corona-Hilfe betrachtet, allerdings wird diese Einschätzung von nur acht Antworten gestützt. Relevant sind die Antworten vor allem für die Corona-Investitionsprämie (798 Antworten) und den Härtefallfonds einschließlich Umsatzerersatz (244 Antworten). Die Corona-Investitionsprämie beurteilten 30 % der Interviewten als sehr hilfreich und

weitere 43 % als hilfreich. 17 % gaben an, dass diese Unterstützungsmaßnahme für sie wenig hilfreich war, für rund 3 % war sie überhaupt nicht hilfreich. Der Rest konnte die Nützlichkeit nicht beurteilen. Der Härtefallfonds wurde als etwas weniger hilfreich eingestuft (31 % sehr hilfreich und 34 % hilfreich). Für 23 % war diese Corona-Hilfe wenig bis überhaupt nicht hilfreich. Darüber hinaus lässt sich mit 91 Antworten für den Fixkostenzuschuss eine Aussage treffen: Diese Unterstützungsmaßnahme wurde von 39 % als sehr hilfreich und von 32 % als hilfreich beurteilt. 21 % sahen diese Hilfsmaßnahme als wenig oder überhaupt nicht hilfreich an.

4.4 Einschätzungen zur Resilienz der Betriebe

4.4.1 Krisenfestigkeit

In den Telefoninterviews wurde auch die Frage erörtert, wie krisenfest die Landwirtinnen und Landwirte ihre Betriebe unabhängig von der Corona-Krise einstufen. Sie konnten ihre Antwort auf einer 10-teiligen Skala einschätzen, und zwar von 0 („überhaupt nicht krisenfest“) bis 10 („sehr krisenfest“). Für die gesamte Stichprobe errechnete sich ein Mittelwert von 6,7 Punkten. 19 % stuften ihren Betrieb als sehr krisenfest (9 bzw. 10 Punkte), weitere 42 % als krisenfest (7 bis 8 Punkte) ein. 8 % beurteilten ihren Betrieb als wenig krisenfest (0 bis 3 Punkte). Die Einschätzungen weichen unter den Betriebsformen nur wenig voneinander ab. Am krisenfestesten beurteilten sich die Gemüsebaubetriebe, der Mittelwert beträgt 7,1. Dicht dahinter folgen die Schweinehaltungs-, Geflügel- und Weinbaubetriebe mit jeweils 7,0. Die geringste Krisenfestigkeit attestierten sich die Obstbaubetriebe mit durchschnittlichen 6,3. Hauptideerwerbsetriebe stuften sich krisenfester ein als Nebenerwerbsetriebe (6,9/6,6), ebenso Betriebe mit einer größeren Fläche gegenüber jenen mit weniger Fläche (7,0 versus 6,6).

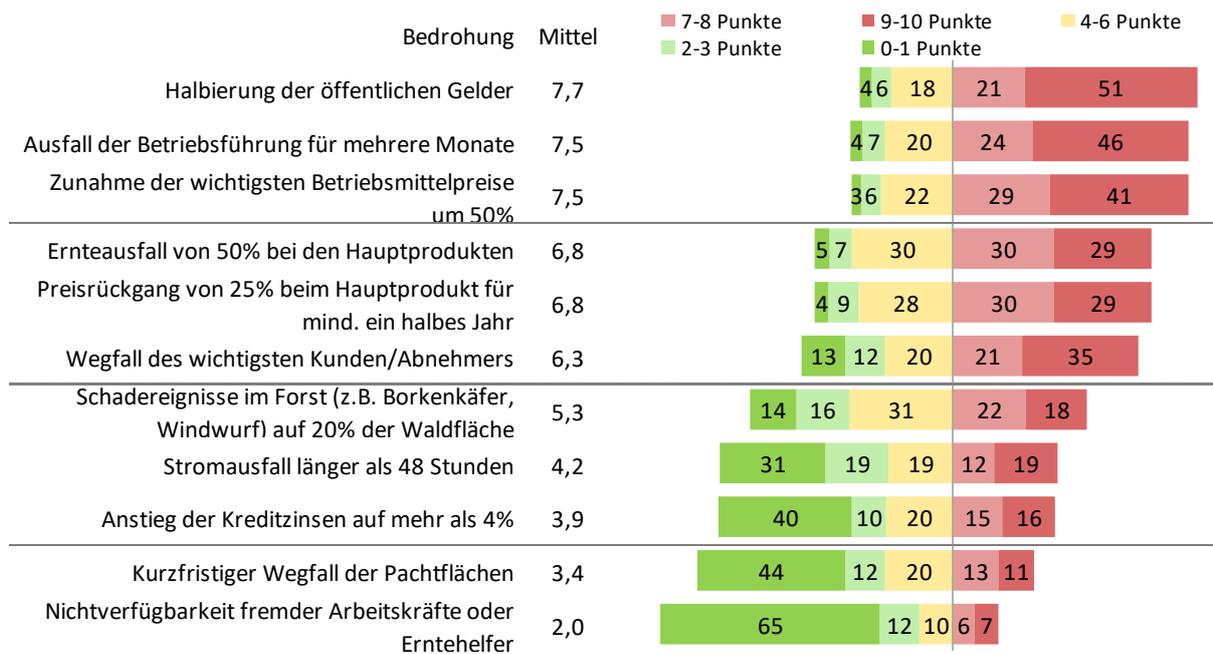
4.4.2 Bedrohungen und Gefährdungspotenziale

Nach der Ermittlung der Krisenfestigkeit wurden elf mögliche Bedrohungsszenarien für land- und forstwirtschaftliche Betriebe vorgestellt und nach der Größe der Bedrohung gefragt, um ein Gefährdungspotenzial von externen und internen Faktoren zu ermitteln. Jede dieser Bedrohungen konnte auf einer Skala von 0 („gar keine Bedrohung“) bis 10 („existenzbedrohend“) eingestuft werden.

Im Durchschnitt aller Betriebe würde eine Halbierung der öffentlichen Gelder als größte Bedrohung empfunden (Mittelwert 7,7). Für mehr als die Hälfte der Betriebe (51 %) wäre ein solcher Schritt sehr bedrohend (9 bis 10 Punkte), für weitere 21 % bedrohend (7 bis 8 Punkte). Nur 10 % der Betriebe sehen die Halbierung der öffentlichen Gelder als weniger bedrohend (0 bis 3 Punkte). Für Rinder haltende

Betriebe sind die öffentlichen Gelder besonders wichtig, 85 % der Rindermast- und Mutterkuhbetriebe und 76 % der Milchviehbetriebe stuften deren Halbierung als (sehr) bedrohend ein (7 bis 10 Punkte). Bei Weinbaubetrieben lag diese Einschätzung bei nur 37%. Nach Betriebsgröße und Wirtschaftsweise zeigen sich nur geringfügige Abweichungen. Mit einem Index von 7,5 folgen Bedrohungen, die durch den Ausfall der Betriebsleitung oder aufgrund steigender Betriebsmittelpreise ausgelöst würden. Die Einstufung für den Ausfall der Betriebsleiterin bzw. des Betriebsleiters variiert zwischen 57 % (Forstbetriebe) und 79 % (Weinbaubetriebe). Höhere Betriebsmittelpreise bedrohen am ehesten Schweinehaltungsbetriebe (83 %) und Geflügelbetriebe (79 %).

Es folgen Bedrohungen aufgrund fallender Produktpreise einerseits und Ernteausfälle andererseits, mit einem Mittelwert von jeweils 6,8 belegen diese Rang vier und fünf. Preisrückgänge im Ausmaß von 25 % beim Hauptprodukt würden besonders von Obstbaubetrieben (71 %) und Geflügelbetrieben (68 %) als Bedrohung angesehen. Ein Ernteausfall von 50 % bei den Hauptprodukten wirkte nach eigenen Einschätzungen bei Rindermast- und Mutterkuhbetrieben (68 %) sowie bei Gemüsebaubetrieben (67 %) am gefährlichsten. Der Wegfall des wichtigsten Kunden liegt auf dem sechsten Platz (Mittelwert 6,3). Die Milchviehbetriebe stechen hier besonders hervor (Mittelwert von 8,1, 78 % mit mind. 7 Punkten). Bei allen weiteren in Abbildung 6 angeführten Bedrohungen liegt der Mittelwert deutlich unter 6,0. Besonders unterschiedlich fallen die Bewertungen bei der Bedrohung durch die Nichtverfügbarkeit fremder Arbeitskräfte oder Erntehelfer aus. Während im Durchschnitt nur 14 % aller Betriebe diese Bedrohung als (sehr) gefährdend einstufen (Index von 2,0), betrug dieser Anteil bei Obstbaubetrieben 65 % (Index von 6,8), bei Weinbaubetrieben 50 % (6,0), bei Gemüsebaubetrieben 45 % (4,8) und bei Geflügelbetrieben 27 % (3,1).



Zustimmung in %, gewichtete Stichprobe. LF = landw. genutzte Fläche (je nach Item n=1.804 bis 1.163)

Abbildung 6: Einschätzungen der Landwirtinnen und Landwirte zum Gefährdungspotenzial ausgewählter Bedrohungen für ihren Betrieb

4.4.3 Ansätze zur Stärkung der Krisenfestigkeit

Am Ende der Telefoninterviews wurden zwei offene Fragen über die Ansätze zur Stärkung der Krisenfestigkeit des eigenen Betriebs gestellt. Die Aussagen wurden wieder gruppiert und mit einer Überschrift (Kategorie) versehen. Unterschieden wurde dabei zwischen Maßnahmen, die von den Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern selbst und eigenverantwortlich umgesetzt werden können, und solchen, die vom Staat bzw. der öffentlichen Hand gesetzt werden sollen.

Ansätze in der eigenen Betriebsführung

Die Möglichkeiten, die Krisenfestigkeit des eigenen Betriebs durch Maßnahmen der eigenen Betriebsführung zu stärken, sind sehr vielfältig, allerdings konnte oder wollte ein großer Anteil der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter keine Ansätze nennen. Bei allen Kategorien wurden von weniger als 10 % der Betriebe Aussagen getroffen. Am häufigsten wurden Ansätze zur Stärkung der Direktvermarktung bzw. regionalen Vermarktung erwähnt, danach folgt die horizontale Diversifizierung durch mehrere Betriebszweige. Maßnahmen zur Sicherung und dem Ausbau der Autarkie des Betriebes (z. B. eigene Stromversorgung durch ein Notstromaggregat) folgten auf Platz 3. Bei 5 % der Betriebe wurden keine Ansätze für eine höhere Krisenfestigkeit erkannt, bei weiteren 5 % wurde kein Bedarf für Maßnahmen gesehen. Die Sicherung der Liquidität durch die Bildung von Rücklagen und Verschiebung von Investitionen und die Reduktion von Fremdkapital folgten danach.

Weitere Ansätze wie die Produktionserweiterung, die Umstellung bei den Betriebszweigen, neue Vertriebswege, ein außerbetrieblicher Erwerb oder die Kostensenkung kamen auf einen Anteil von jeweils 3 %.

Ansätze des Staates bzw. der öffentlichen Hand

Die Forderungen und Wünsche der Landwirtinnen und Landwirte an den Staat bzw. die öffentliche Hand zur Stärkung der Krisenfestigkeit ihrer Höfe sind sehr vielfältig und zahlenmäßig häufiger als die Angaben zu eigenen Maßnahmen. 31% der Nennungen und somit mit deutlichem Abstand die häufigste Forderung bezieht sich auf faire, regulierte oder abgesicherte Produktpreise. Danach folgt der Wunsch nach höheren öffentlichen Geldern (14 %), wobei sich dieses Thema auch in anderen Kategorien wie Fördersicherheit (13% der Betriebe) oder gezielte Förderungen bei Alm- und Umweltprogrammen (4%) widerspiegelt. Summiert man die drei Kategorien, ergeben sie ebenso 31%. An dritter Stelle folgt der Wunsch nach regulierten Agrarimporten (12% der Nennungen). 5% der Nennungen behandeln mit dem Verbot von Billigimporten bzw. Importen nur zu gleichen Qualitätsstandards einen ähnlichen Ansatz. 11% der Nennungen fordern eine bessere Werbung für heimische Produkte und die Unterstützung der Vermarktung von Regionalität, weitere 5 % der Nennungen fordern die Herkunftsbezeichnung von Lebensmitteln. 10 % wollen, dass die Kleinbetriebe besser unterstützt werden. Das Image der Landwirtschaft, das aus Sicht dieser Landwirtinnen und Landwirte gestärkt werden soll, wird bei 8% thematisiert. 7% fordern eine Verringerung der Sozialversicherungsprämien und/oder der Einheitswerte auf das Niveau von vor 2015 und 5 % wollten, dass der bürokratische Aufwand in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft abgebaut wird. Alle weiteren Themen machen weniger als 4 % der Nennungen aus.

5 Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Es wurden 1.804 Betriebe befragt, um für alle wichtigen Betriebsformen zuverlässige Aussagen zu erhalten, wurde eine nach Betriebsform geschichtete Stichprobe verwendet. Innerhalb der Betriebsformen erfolgte die Auswahl über ein kombiniertes Quota-Random-Verfahren. Damit sind nicht nur die Gesamtergebnisse, sondern auch die Aussagen für die einzelnen Betriebsformen statistisch gut abgesichert und zulässig.

Fast in jedem fünften landwirtschaftlichen Haushalt wurde eine SARS-CoV-2-Infektion von zumindest einer Person bis März 2021 festgestellt. In den bäuerlichen Familien wie auch in der Gesamtbevölkerung erhöhte die Corona-Krise die psychischen Belastungen signifikant (u a. 12). Homeschooling oder Quarantäne wurden ebenfalls im gleichen Ausmaß wie in der gesamten

Bevölkerung Österreichs als belastend von den Bäuerinnen und Bauern wahrgenommen. Es ist davon auszugehen, dass die Wahrscheinlichkeit von Krisen in der Zukunft eher zu- als abnimmt, daher sollten als Folge dieser Krise konkrete Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz land- und forstwirtschaftlicher Familienbetriebe entwickelt und umgesetzt werden. Der Ausfall von Familienarbeitskräften, insbesondere der Betriebsleitung, wird als eine der größten Bedrohungen seitens der Landwirtinnen und Landwirte angesehen.

Laut Einschätzungen der Befragten überwogen im Durchschnitt die negativen Auswirkungen deutlich über die positiven. Vor allem die Betriebszweig Urlaub am Bauernhof, Weinbau und der Buschenschank waren besonders durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie betroffen. Bei den produktionsorientierten Betriebszweigen gilt es jedoch zu hinterfragen, ob die von den Landwirtinnen und Landwirten genannten, negativen Auswirkungen wie Preis- oder Absatzrückgang immer explizit der Corona-Krise angelastet werden können. Der häufig genannte Preisverfall bei Rindern oder Schweinen wurde zwar durch die Corona-Krise möglicherweise verstärkt, dafür können aber auch andere Gründe angenommen werden (z. B. die Afrikanische Schweinepest und daraus folgende Importverbote für Schweinefleisch nach Asien). Tatsächlich dürften die negativen Auswirkungen der Corona-Krise geringer ausgefallen sein als aus den Antworten abzuleiten ist. Mit 46 % war der Großteil der Betriebe wirtschaftlich nicht von der Corona-Krise betroffen. Tendenziell kann man die Geflügelhaltung und die Direktvermarktung als Gewinner der Corona-Krise betrachten, allerdings können längerfristige Effekte noch nicht abgeleitet werden.

Nur jeder Vierte machte sich als Folge der Corona-Krise über strategische Änderungen Gedanken. Die Direktvermarktung wird als zentrale Strategie angesehen. Vor allem Landwirtinnen und Landwirte, die heute schon marktorientiert agieren, sind auch in Krisen aktiver und betrachten sich als selbstwirksamer als produktionsorientierte Betriebe. Die Frage ist, wie Betriebe, die überwiegend Agrarrohstoffe abliefern und somit wenig direkte Kundenkontakte haben, mehr Bewusstsein für die eigene Selbstwirksamkeit, alternative Vermarktungsformen oder innovative Kooperationen und Kommunikationswege entwickeln können. Die Zeit, in der sich der Betrieb in ruhigen Fahrwassern befindet, kann dazu genutzt werden, Fähigkeiten für adaptive Anpassungen für Zeiten des Wandels zu entwickeln, um in Krisenzeiten wie der Covid 19-Pandemie gerüstet zu sein. Ausbildung und Weiterbildung sowie Beratung und Forschung, aber auch die Landwirtinnen und Landwirte selbst sind hier gefordert.

Österreichs Landwirtinnen und Landwirte schätzen grundsätzlich die Krisenfestigkeit ihrer land- und forstwirtschaftlichen Betriebe als sehr hoch ein. Auch die Buchführungsergebnisse im Rahmen des Grünen Berichts bestätigen diese Einschätzung: Fast 90 % des Gesamtkapitals ist eigenfinanziert und die Betriebe werden überwiegend mit nicht entlohnten, familieneigenen Arbeitskräften geführt (2).

Andererseits hängt diese hohe Krisenfestigkeit laut eigener Einschätzung stark von der öffentlichen Hand ab, auch das wird durch die Ergebnisse im Grünen Bericht bestätigt. Die Resilienz von Betrieben hängt wesentlich von der Aktivität der Betriebsleiterfamilie ab, Ausfälle der Betriebsleitung werden als großes Bedrohungspotenzial wahrgenommen, ähnlich wie steigende Betriebsmittelpreise und deutlich wichtiger als sinkende Produktpreise oder Ernteauffälle.

Die Erhebung der Optionen zur Absicherung der Krisenfestigkeit der Betriebe zeigte viele Wünsche an die öffentliche Hand, die faire Preise, höhere Förderungen für die Land- und Forstwirtschaft oder Importverbote betreffen. Die Summe an Antworten, was die Landwirtinnen und Landwirte selbst tun könnten, um ihre Betriebe wirtschaftlich abzusichern, fiel hingegen deutlich geringer aus. Zum einen kann dies als Indiz für den Wunsch nach mehr Fairness und Gleichberechtigung gegenüber anderen Marktteilnehmern gewertet werden. Hier ist die Politik, national und EU-weit, gefordert, für faire Spielregeln zu sorgen. Zum anderen aber sollte das Bewusstsein für die eigene Verantwortung der Landwirtinnen und Landwirte für die wirtschaftliche Absicherung und somit die Resilienz des eigenen Betriebs gesteigert werden. Je rascher Marktmechanismen verstanden und strategische Optionen überlegt werden, desto eher können unternehmerische Akzente für die Entwicklung von Betrieben gesetzt werden.

Zusammenfassend lässt sich aus der Befragung ableiten, dass die Corona-Krise die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich aus wirtschaftlicher Sicht eher nur am Rande und nur in bestimmten Bereichen stärker betroffen hat, persönliche oder familiäre Belastungen lagen allerdings ähnlich hoch wie in der österreichischen Gesamtbevölkerung lagen. Die Pandemie hat, zumindest bis zum Befragungszeitpunkt Anfang 2021, die strategische Ausrichtung der österreichischen Landwirtschaft nur unwesentlich geändert. Daraus kann man allerdings nicht den Schluss ziehen, dass das auch in Zukunft für andere Krisen gelten wird.

Zusammenfassung

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die österreichische Land- und Forstwirtschaft

Repräsentative Telefonbefragung unter Landwirtinnen und Landwirten

In dieser Studie wurden die Folgen der Covid-19 Pandemie auf den Agrarsektor quantifiziert und die Möglichkeiten zur längerfristigen Stärkung der Resilienz land- und forstwirtschaftlicher Betriebe abgeleitet. Fast in jedem fünften landwirtschaftlichen Haushalt war bis März 2021 zumindest eine Person von einer SARS-CoV-2-Infektion betroffen. Die psychischen Belastungen in den bäuerlichen Familien waren vergleichbar hoch wie in der gesamten Bevölkerung. Wirtschaftlich überwogen die negativen Auswirkungen der Pandemie die positiven Folgen deutlich, wobei große Unterschiede zwischen den Betriebszweigen festzustellen sind. In rund jedem vierten Betrieb waren strategische Überlegungen als Folge der Corona-Krise geplant, die Direktvermarktung wurde in diesem Zusammenhang am häufigsten als Strategie angesehen. Die österreichischen Landwirtinnen und Landwirte schätzen ihre Betriebe als sehr krisenfest ein, wobei eine große Abhängigkeit von öffentlichen Geldern attestiert werden kann, denn deren Kürzungen wurde als größtes Bedrohungspotenzial seitens der Befragten eingestuft. Schließlich lässt sich aus der Studie ableiten, dass die Auswirkungen der Corona-Krise auf die österreichische Land- und Forstwirtschaft zumindest bis März 2021 noch überschaubar waren und die Landwirtinnen und Landwirte nur zu vereinzelten Anpassungen motivierten.

Summary

The impact of the Covid-19 pandemic on Austrian agriculture and forestry

Representative telephone survey among farmers

This study quantified the consequences of the Covid-19 pandemic for the agricultural sector and derived long-term options to make agricultural and forestry enterprises more resilient. Almost one in five farm households had at least one person affected by a SARS-CoV-2 infection by March 2021. The psychological stress in farming families was comparable to that in the population as a whole. Economically, negative impacts of the pandemic clearly outweighed the positive ones, with large differences among farm sectors. Around one in four farms considered strategic changes in consequence of the Corona crisis, with direct marketing being the most frequent strategy in this context. Austrian farmers consider their farms quite crisis-proof, although they heavily depend on public funds and respondents rated their cuts as the greatest potential threat. Finally, the study

suggests that the impact of the Corona crisis on Austrian agriculture and forestry was still manageable, at least until March 2021, and motivated farmers to make isolated adjustments only.

Literatur

1. AGES - Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (2021): AGES Dashboard COVID19. AGES Dashboard COVID19 [online]. URL: <https://covid19-dashboard.ages.at/> [03.12.2021].
2. BMLRT - Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (2020): Grüner Bericht 2020. Selbstverlag: Wien.
3. Carey, R., Murphy, M. & Alexandra, L. (2020): COVID-19 highlights the need to plan for healthy, equitable and resilient food systems. *Cities & Health*. 27. Juli 2020. Bd.0, Nr.0, S. 1–4. DOI 10.1080/23748834.2020.1791442.
4. Carpenter, S., Walker, J., Anderies, M. & Abel, N. (2001): From Metaphor to Measurement: Resilience of What to What? *Ecosystems*. Bd. 4, Nr. 8, S. 765–781. DOI 10.1007/s10021-001-0045-9.
5. Walker, J. & Cooper, M. (2011): Genealogies of resilience: From systems ecology of the political economy of crises adaptation. *Security Dialogue*, vol. 42, 2. S. 143-160.
6. Darnhofer, I. (2010): Strategies of family farms to strengthen their resilience. *Environmental Policy and Governance*, Bd. 20, Nr. 4, S. 212–222.
7. Darnhofer, I. (2020): Farm resilience in the face of the unexpected: lessons from the COVID-19 pandemic. *Agriculture and Human Values*. 1 September 2020. Bd. 37, Nr. 3, S. 605–606.
8. Schiestl, D.W. (2020): Blog 3 - Wirtschaftliche und psychische Auswirkungen der Corona-Krise. Austrian Corona Panel Project (ACPP) Blog [online]. 5 April 2020. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog03/> [13.04.2021].
9. Gutensohn, D. & Kirschgens, L. (2021): Corona-Burn-out: Ausgebrannt am Küchentisch. *Die Zeit* [online]. URL: https://www.zeit.de/2021/15/corona-burn-out-home-office-homeschooling-psychische-belastung-unternehmen?utm_referrer=https%3A%2F%2Fverlag.zeit.de%2F [28.06.2021].
10. Holling, C. (1973): Resilience and Stability of Ecological Systems. *Annual Review of Ecology and Systematics*. Bd. 4, Nr. 1, S. 1–23. DOI 10.1146/annurev.es.04.110173.000245.
11. Pollak, M., Kowarz, N. & Partheymüller, J. (s.a.): Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne. URL: <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/> [28.06.2021].
12. Probst, T., Budimir, S. & Pieh, C. (2020): Depression in and after COVID-19 lockdown in Austria and the role of stress and loneliness in lockdown: A longitudinal study. *Journal of Affective Disorders*. Dezember 2020. Bd. 277, S. 962–963. DOI 10.1016/j.jad.2020.09.047.
13. Statistik Austria (2016): Agrarstrukturerhebung 2016 Schnellbericht 1.17. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/index.html [28.06.2021].
14. Valikangas, L. (2010): *The resilient organization: how adaptive cultures thrive even when strategy fails*. McGraw-Hill: New York.
15. Welter-Enderlin, R. & Hildenbrand, B. (2016): *Resilienz - Gedeihen trotz widriger Umstände*. 5. Auflage. Carl-Auer-Systeme-Verlag: Heidelberg.

Anschrift der Autoren und Autorin

HS-Prof. Priv.-Doz. Dr. Leopold Kirner
Institut für Unternehmensführung, Forschung und Innovation
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (HAUP)
Angermayergasse 1, 1130 Wien
E-Mail: leopold.kirner@haup.ac.at

Mag. Johannes Mayr
KeyQUEST Marktforschungs GmbH
Kirchholzstraße 8, 4451 Garsten
E-Mail: j.mayr@keyquest.at

Ing. Monika Winzheim, BEd
Institut für Unternehmensführung, Forschung und Innovation
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (HAUP)
Angermayergasse 1, 1130 Wien
E-Mail: monika.winzheim@haup.ac.at